

- mation die Bezeichnung „Superintendent“ eingeführt worden ist. Der Verfasser weist ferner nach, daß die Bezeichnung „Propst“ eine bis ins frühe Mittelalter zurückreichende Tradition für sich hat. Das hängt mit der früheren Zugehörigkeit des hannoverschen Wendlandes zum Bistum Verden zusammen. Heute ist der Propst als solcher der Superintendent seines Aufsichtsbezirkes.
6. F. Flaskamp berichtet aus der Osnabrücker Klostergeschichte vom jähren Ende zweier Klostervögte zu Herzebrock. Sie wurden bei den Festessen anlässlich einer Tauffeier getötet, weil die Bauern sich in einer Erbangelegenheit unrechtmäßig behandelt glaubten. Der Bericht stellt ein Sittengemälde des 15. Jahrhunderts aus einem westfälischen Bauerndorf dar.
7. „J. C. L. Gieselers Auffassung von der Union und seine Berufung nach Göttingen“ lautet das Thema des Beitrages von Robert Stupperich. Gieseler, Professor in Bonn, übte Kritik an der Agende von König Friedrich Wilhelm III. in einem Aufsatz. Der König konnte die Kritik nicht vertragen. G. folgte darum einem Ruf nach Göttingen (1831).—Stupperich ediert auch noch einen unbekanntenen Brief Paul de Lagardes (i. d. Kleinen Beiträgen).

Erwin Freytag — Uetersen

*Hospitium Ecclesiae, Forschungen zur bremischen Kirchengeschichte. Herausgegeben im Auftrag der Vereinig. f. brem. Kirchengeschichte von Bodo Heyne und Hans Jessen; Bd. 6, Bremen 1969, 151 Seiten.*

Die Kommission für bremische Kirchengeschichte hat beschlossen, als Träger für ihre Arbeit einen eingetragenen Verein unter dem Namen „Vereinigung für bremische Kirchengeschichte“ zu errichten. Band 6 ist nun die erste Veröffentlichung dieser Vereinigung. Bodo Heyne entwirft ein Lebensbild von Gottfried Menken (1768—1831), Pastor an St. Martini, Karl Barth hat diesen Mann in eine Reihe bedeutender Theologen eingeordnet, die mit Schleiermacher beginnt und über Baur, Tholuck, Rothe, Hofmann zu Ritschl führt. Dem Aufsatz liegen zwei Vorträge zugrunde, die anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Menken gehalten wurden. Menkens Wirksamkeit ging über die eines „Lokalheiligen“ hinaus. Er ist ein fruchtbarer und viel gelesener Schriftsteller gewesen. In den Jahren 1793 bis 1831 erschienen 19 Veröffentlichungen in mehrfachen Auflagen. Die christlichen Kreise, die sich um den Baron Kottwitz in Berlin sammelten haben seine Schriften gekannt und gelesen, ebenfalls die pommerschen Kreise, deren Mittelpunkt die Familie v. Thadden auf Trieglaff war.

Walter Schäfer berichtet über den Theologen Johann Hr. Bernhard Dräseke in seinen Bremer Jahren 1814—1832.

Im Jahre 1774 in Braunschweig geboren, studierte er 1792 an der Universität Helmstedt. 1795 kam er zunächst als Diakonus, später als Hauptpastor nach Mölln, 1804 als Pastor nach St. Georgsbg. Ratzeburg. Schließlich wurde er 1814 an St. Ansgar in Bremen berufen. Hier beginnt er eine reiche schriftstellerische Arbeit und veröffentlichte hauptsächlich Predigten. — Im Anhang werden Äußerungen des Pastors Georg Gottfried Treviranus zu Dräsekes Wirken in Bremen abgedruckt.

In der Reihe „Bremische Kirchenhistoriker im 19. Jahrhundert“ findet sich ein (3.) Beitrag über Otto Veeck (1866—1923) aus der Feder von Paul Langen Veecks Hauptwerk ist die „Geschichte der Reformierten Kirche Bremens.“ Otto Veeck stammte aus einer Kaufmannsfamilie in Hettenrodt bei Idar im

Fürstentum Birkenfeldt. Schon früh hatte er eine besondere Neigung, sich mit landesgeschichtlichen Forschungen zu beschäftigen. Während seines Theologiestudiums hat er in Jena den Kirchenhistoriker Karl v. Hase gehört.

Nach Abschluß des Studiums wurde er Pfarrer in Wickerodt (Fürstentum Birkenfeldt), wo er von 1883—90 tätig war. Dann wurde Veeck zum Prediger an St. Michaelis Bremen gewählt. Hier hat er bis zu seiner Pensionierung gewirkt. Von 1898—1907 war er Vorsitzender des Protestantenvereins, dessen „Protestantenblatt“ er von 1896—1902 herausgab. Dadurch ist seine kirchenpolitische Stellung als Vertreter des Liberalismus gekennzeichnet. Veecks Hauptinteresse galt jedoch der bremischen Kirchengeschichte. Hier hat er Hervorragendes geleistet.

„Die Reisenotizen des Bremischen Pfarrers *Heinrich Ahasverus 1709—1722*“ werden von *Ursula Schulz* veröffentlicht.

Ahasverus wurde 1685 in Bremen geboren und ist 1750 daselbst gestorben. Nach seinem Studium wurde er 1714 Pastor in Wächtersbach, 1718 Pastor in Elberfeld und 1722 Pastor an der Liebfrauenkirche in Bremen.

Von ihm sind seltene Reisebeschreibungen erhalten geblieben, die uns ein breites kulturhistorisches und politisches Bild jenes Zeitabschnittes der europäischen Geschichte vermitteln.

Ein Reisebericht des schlesischen Pastors *Otto Friedrich Wehrhan* (geb. 1795 Neiß, † 1866 Coswig b. Dresden), der sich mit den kirchlichen Zuständen in Bremen 1841/2 befaßt, trägt *Fr. W. Kantzenbach*, versehen mit einer Einleitung bei. Dabei urteilt Wehrhahn als Lutheraner besonders über die damals amtierende reformierte Geistlichkeit. Nur die Domgemeinde war lutherisch geblieben. 1830 war ein Personalgemeindesystem in der ganzen Stadt eingeführt und damit waren die Parochialgrenzen aufgehoben worden.

Der inhaltsreiche Band wird abgeschlossen mit verschiedenen Buchbesprechungen.

*Erwin Freytag, Uetersen*

*Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte Band 62, Bethel 1969 (Herausgeber Wilhelm Rabe u. Oskar Kühn).*

Mit einem Dank an den Kirchenhistoriker Prof. D. Dr. Robert Stupperich, der sich seit 2½ Jahrzehnten um die Forschung der westfälischen Kirche verdient gemacht hat, wird das Jahrbuch eingeleitet. — *Helmut Richter* gibt einen Überblick über die Geschichte des Klosters *Wedinghausen*. Es handelt sich um die schriftliche Ausarbeitung eines Vortrages, den der Verfasser auf der Jahrestagung des Vereins f. westf. Kirchengesch. am 18. 6. 1968 in Arnsberg gehalten hat. Eine genaue Quellenangabe ist beigelegt. Das Kloster, das zum Orden der Prämonstratenser gehörte, hat von 1170—1846 existiert. — Über „*Das Ende der lutherischen Bewegung in Coesfeld und Dülmen 1533*“ berichtet *Karl-Heinz Kirchhoff*. Im Sommer 1533 unterwanderten Laienprediger, die offensichtlich auf Anweisung des täuferischen Kaplans Bernd Rothmanns am St. Mauritzstift in Münster kamen, die lutherischen Kreise in Warendorf, Coesfeld und Dülmen. Es handelte sich um Anhänger des Kürschners Melchior Hofmann, die als „Melchioriten“ eine besondere Partei des Täufertums bildeten. 1532 war Graf Franz v. Waldek zum Bischof v. Münster gewählt worden, obgleich er weder die Weihen noch die päpstliche Konfirmation besaß. Er versuchte jede kirchliche Neuerung im Keime zu ersticken. Der Siegeszug des radikalen Täufertums in jener Zeit war nicht mehr aufzuhalten. Vom Sog dieser mächtigen Bewegung wurden die Reste der lutherischen Gemeindegruppen mitgerissen. Im Febr. 1534 finden wir sie im „Neuen